

Im Dienst des Kreml

„Geheimnis eines Lebens“ erzählt von einer britischen Physikerin, die 40 Jahre für die Sowjets spioniert

Von Kirsten Liese

Ihr großer Name entfaltet stets starke Zugkraft. Aber die Filme, in denen Judi Dench in jüngerer Zeit auftrat, konnte sie trotz starker Präsenz vor dem Mittelmaß kaum retten. Unterfordert erscheint die 84 Jahre alte Charakterdarstellerin nun auch als KGB-Spionin Joan Stanley in Trevor Nunn's Adaption des Romans „Red Joan“, der sich an der wahren Geschichte der englischen Sekretärin Melita Norwood orientiert, die über 40 Jahre lang für russische Geheimdienste arbeitete.

Als Joan eines Morgens wegen Verdachts auf Hochverrat festgenommen wird, fällt die Rentnerin aus allen Wolken. Die Situation erscheint absurd, niemand hätte der harmlos wirkenden netten alten Dame, die sich in ihrem kleinen Vorgarten liebevoll um ihre Blumen kümmert, so etwas zugetraut. Sie stammelt, bestreitet die Vorwürfe und wirkt verloren. Ihr Sohn,

ein Anwalt, eilt zu Hilfe. Selbst er wusste nicht um ihr streng gehütetes Geheimnis.

Nur langsam gibt die ehemalige Physikerin den Widerstand auf, gesteht, dass sie – unter dem Eindruck der Bombardierungen von Hiroshima und Nagasaki – die Sowjetunion jahrelang mit geheimen Informationen versorgt hat, überzeugt davon, dass nur ein ausgeglichenes Kräfteverhältnis den Weltfrieden sichern kann.

Als zurückhaltende Stichwortgeberin einer Vergangenheit, die der Film gediegen und etwas ermüdend in Rückblenden ausgestaltet, lässt Dench das Dilemma ihrer Figur aus jeder Falte ihres Gesichtes scheinen. Doch geht der Regisseur Fragen nach der Verantwortung von Wissenschaft und Forschung nicht auf den Grund.

Stattdessen bläst er die Geschichte mit Herzschmerz auf: An der Universität in Cambridge verfällt die Physikstudentin Joan (Sophie



Nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki beschleichen die junge Physikerin Joan Stanley (Sophie Cookson) schwere Zweifel.
Foto: Entertainment One

Cookson) 1938 dem eloquenten charismatischen Kommunisten Leo (Tom Hughes), den sie über ihre politisch engagierte Kommilitonin Sonya (Tereza Sbroza) kennenlernt. Doch der erweist sich als ein zwiespältiger Geliebter, nennt Joan seine „kleine Genossin“,

entzieht sich ihr aber zeitweise, um bald darauf wieder aufzutauchen.

Dagegen entwickelt Max, Chef einer staatlichen nuklearen Forschungsanlage (Stephen Campbell Moore), in der sie während des Zweiten Weltkriegs arbeitet, tiefere

Gefühle für Joan, auch wenn er sie als Frau zunächst unterschätzt und nur mit Schreibaufträgen beschäftigt. Seine Ignoranz überwindet der Atomphysiker zwar allmählich, aber über die unmöglich erscheinende Liebe zwischen dem unglücklich verheirateten Mann und Joan driftet „Geheimnis eines Lebens“ ab ins Melodram.

Die historisch stimmige Ausstattung und die überzeugende Entwicklung der Heldin von einer unbedarften Studentin zu einer Persönlichkeit, die in einer schwerwiegenden Entscheidung ihrer inneren Stimme folgt, zählen zu den Qualitäten von „Geheimnis eines Lebens“. Und doch ließe sich fragen, wozu eigentlich die ganze Aufregung so viele Jahrzehnte später im Angesicht einer alten Frau? Tatsächlich wurde das Verfahren der 1999 entlarvten Spionin sogar eingestellt.

► **DURCHSCHNITTlich**

 102 Minuten, ab sechs Jahre